

Eva Bauer

**Ernst Jandl: *markierung einer wende*<sup>1</sup>**

**Martin Walser: *11. November 1989*<sup>2</sup>**

In diesem Didaktisierungsvorschlag werden zwei unterschiedliche literarische Textsorten zueinander in Beziehung gesetzt und bewußt auf eine Ebene gestellt. Die gleichzeitige Vorstellung beider Texte auf einem Arbeitsblatt weist über die formalen Grenzen der Texte hinaus in eine andere Dimension und soll zum kreativen Schreiben anregen. Die Texte werden – vorerst – unvollständig präsentiert, was die Neugier und die Aufmerksamkeit der Lernenden steigert. Die spontane Freude und das Vergnügen an Texten soll gefördert und erhalten werden, denn sie tragen dazu bei, Lesebarrieren aufzubrechen und die im DaF-Unterricht verbreitete Lesehemmung abzubauen. Das Übersetzen entfällt, weil es bei diesem Zugang nicht um ein Wort-für-Wort-Verständnis geht und das Globalverständnis durch den kreativen Umgang mit den Texten sichergestellt wird.

Der geschichtliche Kontext wird gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet und führt zu besserem Verständnis der Texte. Die kreative Beschäftigung mit den unvollständigen Texten erweist sich als erstaunlich effiziente Verstehenshilfe, zudem regen die provokativen Aufgaben dazu auch zu direkten Äußerungen an.<sup>3</sup> Die Arbeitsmittel werden gezielt variiert, so daß keine Langeweile aufkommt. Im Vordergrund dieser Unterrichtseinheit, die nach 250-300 Stunden Deutsch eingesetzt werden kann, steht der spielerische Umgang mit dem Titel von Ernst Jandls Gedicht. Der Schlüsselbegriff „markierung“ wird in einen anderen zeitlichen Rahmen verpflanzt und ‚markiert‘ aus heutiger Sicht deutsche Geschichte, die nicht verjähren soll.

## **1. Einführungsphase:**

Die Texte werden zuerst sprachlich und inhaltlich entlastet. Zur Einstimmung wird der Begriff „Markierung“<sup>4</sup> mit dem Overhead-Projektor an die Wand projiziert. Der/die Kursleiter/in liest ohne zu übersetzen die Definition laut vor. Statt einer langen Erklärung wird die abstrakte Bedeutung des Begriffs durch konkrete Beispiele wie Markierstift, Marker, Markierungslinie (Sport) verdeutlicht, dann werden die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler an die Wandtafel geschrieben und besprochen. Im Anschluß daran betrachten die Lernenden die Landkarte des zweigeteilten Deutschland<sup>5</sup> (*Arbeitsblatt 1*) und sammeln in Partner- oder Gruppenarbeit ihre Beobachtungen. Auf

---

<sup>1</sup> Ernst Jandl: *Gesammelte Werke. Gedichte Stücke Prosa*, Darmstadt, Neuwied 1985.

<sup>2</sup> Martin Walser: *Über Deutschland reden*, Frankfurt a.M. 1989.

<sup>3</sup> Vgl. die Informations- und Arbeitsblätter 1-6 und die Vorlagen für den Overhead-Projektor P1 und P2 im Anhang.

<sup>4</sup> Vorlage P1. Aus: *Meyers Grosses Taschenlexikon in 24 Bänden*, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1987, S. 48.

<sup>5</sup> Erich Zetzel: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart. Ein Überblick*, Ismaning 1993, S. 74.

Einwände oder Fragen wird erst später eingegangen, da vorerst lediglich das Thema geographisch abgesteckt werden soll.

## **2. Textbehandlung (ohne Kontextwissen):**

Nun wird das *Arbeitsblatt 2* mit den beiden Texten ausgeteilt, die ohne Angabe von Titel, Autor und Jahreszahlen vorgestellt werden. Das kleine Gedicht und das Prosastück sind zuvor so vergrößert worden, daß sie bei der Anordnung auf dem Blatt graphisch auf eine Ebene zu stehen kommen und intensiver eine Parallelisierung suggerieren. Die Schülerinnen und Schüler haben ungefähr fünf Minuten Zeit, um zunächst nur den Prosatext A zu überfliegen. Dabei sollen sie alle bekannten Wörter oder Wortstämme unterstreichen oder eben ‚markieren‘. Unklares wird einfach nicht beachtet. Dieses Verfahren, von Verstandenem, Positivem auszugehen, wirkt anspornend und gibt den Lernenden das nötige Selbstvertrauen, sich auch an unbekannte Texte heranzuwagen. Zur Überprüfung des Globalverständnisses läßt der/die Kursleiter/in einzelne Teilnehmer ihre markierten Wörter bzw. die verstandenen Textteile vorlesen; übrige nicht unterstrichene Wörter werden kurzerhand übersprungen. Durch das wiederholte, möglichst ausdrucksvolle Vorlesen prägen sich die Hauptgedanken leicht ein, manche schwierige Stelle wird bei der gemeinsamen Arbeit plötzlich klar. Mit Erstaunen werden die Schülerinnen und Schüler feststellen, wieviel sie doch schon verstehen. Sie sind in der Lage, das Wesentliche selbst eines unvollständigen Textes ohne den sonst üblichen Rückgriff auf die Muttersprache wiederzugeben. In gleicher Weise wird mit Text B (dem Gedicht) vorgegangen. Auch wenn der sprachlich äußerst einfache Text von den Lernenden lückenlos unterstrichen wird, werden sie die Pointe kaum auf Anhieb erfassen, denn diese liegt auf einer anderen Ebene, die nichts mehr mit Sprache zu tun hat. Leitfragen lenken bei der eigentlichen Textarbeit die Aufmerksamkeit der Lesenden auf die Form des Gedichts und auf Schlüsselstellen seines Inhalts.

- **Text A: Martin Walser: *11. November 1989***

*Form:*

Auch wenn der Text vorerst kompakt und unstrukturiert erscheint und DaF-Leser/innen wohl eher abschrecken dürfte, erschließt der Aufbau sich bei näherer Betrachtung mühelos. Fixpunkte ermöglichen eine einfache Orientierung in Zeit und Raum. Durch die Temporalangaben „Zum erstenmal“ (*Vom Nullpunkt zur Wende...*, S 76, Z. 1-2) und „jetzt“ (Z. 8 ff.) läßt sich der Text in zwei Blöcke (Z. 1-7 und Z. 8-16) gliedern. Besonders markant ist in dieser Beziehung die fünffache Wiederholung von „jetzt“ im zweiten Teil. Der Textstelle „Die Deutschen in der DDR“ (Z. 2) wird ein „wir“ (Z. 8) gegenübergestellt. Dabei handelt es sich um Lokalangaben oder Indizien dafür, die für die Textstruktur ebenfalls aufschlußreich sind.

*Sprachliche Mittel:*

Die von Michail Gorbatschow geprägte Metapher vom „europäischen Haus“ (Z. 12) wird übernommen und ausgebaut, wenngleich nun auch von „das deutsche Zimmer“ (Z. 12), von „zwei Zimmer[n]“ (Z. 13) oder von den „anderen Zimmer[n] dieses Hauses“ (Z. 14) die Rede ist. Auf die Frage, was damit wohl gemeint sei, dürfte es wohl kaum einhellige Antworten geben. Die Häufung von Wortwiederholungen in dem kurzen Textausschnitt (2x „erstenmal“, „3x Geschichte“, 6x „deutsch“, 6x „Revolution“) wirkt einprägend und erzeugt den Eindruck von Redundanz. Danach wird das Interesse auf die Verbzeiten gelenkt. Die Schüler/innen schreiben alle konjugierten Verbformen tabellarisch nach Zeitformen geordnet auf und werden dabei feststellen, daß die Verben fast ausschließlich im Präsens stehen und eine gegenwärtige Situation beschreiben. Nur eine Perfektform verweist auf Vorhergehendes: „Die Deutschen in der DDR haben eine Revolution geschaffen, die [...] neu ist“ (Z. 2f.). Die beiden Aussichten auf eine Zukunft „Diese sanfte Revolution wird die Welt davon überzeugen“ (Z. 5f.) und „Wo jeder schließlich bleibt, wird sich finden.“ (Z. 10) werden gedämpft durch zwei hypothetische Aussagen „Und kämen jetzt alle Deutschen herüber, sie wären alle willkommen.“ (Z. 8f.); „Und wenn es zwei Zimmer werden sollten, so müßten sie doch enger miteinander verbunden sein als die andern Zimmer des Hauses.“ (Z. 11ff.). Bei diesen beiden Sätzen handelt es sich nur um einen möglichen, in Gedanken konstruierten Sachverhalt; auf den Bedingungssatz selbst wird nur so weit eingegangen, als er den Schüler/innen schon bekannt ist.

*Inhalt:*

Gesprächsführende Fragen wie ‚Was ist besonders an der im Text beschriebenen Revolution? Wie enden denn Revolutionen im allgemeinen?‘ aktivieren das vorhandene Vorwissen der Lernenden und regen ein Nachdenken an. Was hat es zu bedeuten, wenn erstmals „deutsche Geschichte gut verläuft“ (Z.1) oder wenn den „Deutschen auch einmal Geschichte gelingt.“ (Z. 15f.)? Von der deutschen Geschichte dürften DaF-Studierende wenig Kenntnis haben, doch wissen sie wahrscheinlich, von welchem wichtigen Ereignis hier die Rede ist. Vielleicht können sie sich an einzelne Bilder oder Vorkommnisse erinnern und auch darüber berichten. Die Stelle „Die Deutschen in der DDR“ (Z. 2f.) und das ab Z. 8 oft wiederholte Pronomen „wir“ verraten, daß der Autor aus einer westdeutschen Sicht schreibt.

- **Text B: Ernst Jandl: *markierung einer wende***

*Form:*

In zwei ungleich langen Textspalten präsentiert sich der Wortlaut des ganzen Gedichts. Die Schülerinnen und Schüler erfassen diese äußere Form leicht und beschreiben sie in eigenen Worten. Trotz der extrem einfachen Struktur ist auch hier eine zeitliche Orientierung leicht möglich. Die eintönige Wiederholung des Wortes „krieg“ suggeriert klar erkennbar einen länger andauernden

Zustand. Die einmalige Verwendung des Begriffes „mai“ in der zweiten Spalte macht den plötzlichen Umschwung deutlich.

*Sprachliche Mittel:*

Auffällig ist die konsequente Kleinschreibung der beiden verwendeten Ausdrücke. Die Lernenden werden „krieg“ und „mai“ leicht als Substantive identifizieren, obwohl sie klein geschrieben sind und die im Deutschen üblichen Artikel fehlen. Die monotone Aufzählung und der überraschende Einbruch am Schluß erzeugt Spannung, doch auf den ersten Blick dürfte der Zusammenhang zwischen „krieg“ und „mai“ kaum offenkundig sein. Unausgesprochenes muß hinzugedacht werden, wenn man Gegensatzpaare finden will. Der Komplementärbegriff zu „krieg“ schwingt im Wort selbst mit und kulminiert im Begriff „mai“. Ohne je ausgesprochen zu werden, kommt der Frieden erst in der Monatsbezeichnung zum Ausdruck. Diese wiederum verweist auf das Monatsschema, das diesem simplen und dennoch hintergründigen Gedicht zugrunde liegt. Erst nach dem alles überdeckenden Krieg bekommt eine Zeitrechnung in Form einer Monatbezeichnung erneut ihren Sinn. Die Begriffe „krieg“ und „mai“ werden verbildlicht und miteinander verkettet. Nun sollten die Schüler/innen im Gespräch etwas über die Konkrete Poesie erfahren. Als Tafelanschrieb eignet sich der folgende gut verständliche Eintrag:

„Konkrete Poesie/Konkretismus, (von lat. zusammengewachsen, ‚gegenständlich‘ im Gegensatz zu ‚abstrakt‘) in der modernen Lyrik Strömung, die sprachliche Elemente nach optischer und akustischer Wertigkeit zur Komposition montiert; sie verzichtet darauf, empirische Wirklichkeit abzubilden und zu erfassen, befragt statt dessen das isolierte Einzelwort, nimmt es als Denkform und verwendet es auf seine konkreten Möglichkeiten hin; es entstehen Ideogramme, Konstellationen, in denen Bedeutungsinhalt und Struktur identisch sind, die Realität auf strukt. Funktion beruht“.<sup>6</sup> „Sie ist ‚konkret‘“, definiert Ernst Jandl selbst diese moderne Richtung der Lyrik, „indem sie die Möglichkeiten innerhalb von Sprache verwirklicht und Gegenstände aus Sprache erzeugt (statt, didaktisch-abstrakt, Aussagen zu machen über Gegenstände, die außerhalb von Sprache angenommen werden, und, illusionistisch-abstrakt, mit sprachlichen Mitteln die Verwirklichung von Möglichkeiten, die außerhalb von Sprache angenommen werden, vorzuspiegeln)“.<sup>7</sup>

*Inhalt:*

Wie beginnt und wie endet das Gedicht? Identifizieren die Studierenden einmal die zwölfmalige Wiederholung von „krieg“ mit dem Muster des Kriegsjahres 1944, so kommen sie auch auf den Schluß, daß es im Mai zum Frieden kam. Bringen sie also die formalen und inhaltlichen Bezüge in einen Zusammenhang, so entdecken sie, wie hier die Form ganz dem Inhalt entspricht. Ernst Jandl faßt in diesem kurzen, schlichten Gedicht ein ganzes Stück Geschichte zusammen; der Akzent des

<sup>6</sup> Otto F. Best: *Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele*, Frankfurt a.M. 1987, S. 270.

<sup>7</sup> Istvan Eörsi: *Jandl als politischer Dichter*, in: *du*, H. 5, Mai 1995, S. 68.

Gedichtes allerdings liegt nicht auf dem Krieg, sondern auf der Veränderung danach, auf der „Wende“, dem Kriegsende.

Im Plenum vergleichen die Lernenden nun die beiden Texte. Leitfragen des kurzen Unterrichtsgesprächs könnten dabei sein: ‚Sind die Ausgangslage und das Ende der beiden Texte gleich? Kann man eine zeitliche Entwicklung feststellen?‘ In beiden Texten wird ein Umschwung aufgezeigt; es besteht also eine Analogie zwischen dem Prosatext und dem Gedicht. In der anschließenden Umformungsübung wird die Aufmerksamkeit indirekt auch auf die unterschiedlichen Textsorten gelenkt, denn beim schriftlichen Umformen müssen die Schüler/innen von der Form und vom Aufbau der Texte ausgehen. Dieser Ansatzpunkt kann je nach Lerngruppe ausgebaut werden. Es geht nun darum, Text A in ein konkretes Gedicht und Text B in einen Prosatext zu verwandeln. Die Textmuster bilden gegenseitig die Vorlagen. Als erstes wird der Prosatext in ein konkretes Gedicht umgestaltet. Problemlos dürften die Lernenden in der Strukturvorgabe von Text B das Prinzip der Aufzählung erkennen, nach dem die plötzliche Wende des Gedichts optisch nachvollzogen wird. In Anlehnung daran wird nun ein sprachlich vereinfachter Paralleltext erstellt: das Wesentliche der Aussage – die im Prosastück beschriebene Veränderung – wird auf Substantive reduziert und visuell verdeutlicht oder graphisch dargestellt. Die Phantasie der Teilnehmer scheint keine Grenzen zu kennen, und in der Regel kommen erstaunliche Vorschläge zutage. Das lineare, stichwortartige Umformen des komplexen Prosatextes verdichtet die Botschaft und hilft den DaF-Studierenden, den Handlungszusammenhang besser zu verstehen. Dadurch wird diese kreative Aufgabe auch zu einer idealen Interpretationshilfe. Analog dazu wird das kurze Gedicht in einen Prosatext verwandelt. Um die Aufgabenstellung zu erleichtern, beschreiben die Schülerinnen und Schüler zuerst den Anfang, dann den Verlauf und schließlich das Ende des Gedichtes. Die eintönige Wiederholung von „krieg“ findet ihre Entsprechung in der fünffachen Wiederholung von „jetzt“ im Text A – eine Feststellung, die sich beim Umschreiben als hilfreich erweisen kann. Solche Umschreib-Übungen leisten auch einen wertvollen Beitrag zur sprachlichen und inhaltlichen Entlastung, weil die Lernenden sich eingehend mit den Texten befassen müssen. Was unklar geblieben oder mißverstanden worden ist, zeigt sich bei der Lösung der kreativen Aufgabe auf dem Arbeitsblatt. Die Vorschläge, die anschließend vorgetragen werden, motivieren wechselseitig und regen eine Diskussion über die Offenheit der Texte und ihren möglichen Auslegungen an.

Im nächsten Schritt wird das Kontextwissen der Schüler/innen erkundet. Sie sollen aufgrund der beschriebenen Veränderungen die Texte zeitlich einordnen (1944: krieg - 1945: mai/Frieden - BRD/DDR - Revolution - 1989: BRD). Bei der Besprechung stößt man auf zentrale Fragen der Interpretation. Sind die Schüler/innen noch nicht in der Lage, den Monat „mai“ als geschichtliches Ereignis einzuordnen, beweist dies, daß sie die historische Dimension noch nicht verstanden haben. Eines der Ziele dieser Unterrichtseinheit ist es aber gerade, solche Lücken im Geschichtswissen aufzufüllen. Bis zu dieser Phase des Unterrichts haben die Lernenden übrigens noch keinen vollständigen Text gesehen.

## 1. Geschichtliche Einordnung:

Als Zwischeninformation wird nun das *Arbeitsblatt 3* ausgeteilt. Das Titelblatt der Programmschrift des Nationalsozialismus<sup>8</sup> ist mit Absicht so stark verkleinert worden, daß ein Entziffern nur mit Mühe möglich ist. Die Studierenden sollen selbst erkennen, was sie da vor Augen haben. Sie lesen danach das Flugblatt von Hitlers „Erfolgsbilanz“<sup>9</sup> still in Einzelarbeit, tragen es dann im Plenum laut vor und kommentieren die Vorkommnisse so weit wie möglich. Die Frage ‚Woher kommt eigentlich die Bezeichnung ‚Drittes Reich?‘‘ soll eine rege Diskussion auslösen. Davon ausgehend können weitere gesprächsführende Fragen gestellt werden: ‚Welche Farben hat die deutsche Flagge heute? War sie immer so?‘ (schwarz/rot/gold = Weimarer Republik, schwarz/weiß/rot = Zweites und Drittes Reich). Auf die einzelnen Punkte der deutschen Geschichte (Versailler Vertrag, Saarland etc.), die in der „Erfolgsbilanz“ aufgelistet sind, kann je nach Interesse und Zeit mit zusätzlichen Informationen eingegangen werden. Sind die Stichdaten von Hitlers „Erfolgsbilanz“ mehr oder weniger genau besprochen worden, haben die Schüler/innen einen Überblick über die deutsche Geschichte der letzten sechzig Jahre und sind nun imstande, die beiden fiktionalen Texte sowie den nicht-fiktionalen Text in eine logische Abfolge bringen (Hitler - Jandl - Walser).

## 2. Textarbeit (mit Kontextwissen)

Als nächstes wird die Bedeutung des Wortes „Wende“ geklärt. Der Wechsel oder Beginn von etwas Neuem, die völlige Veränderung kann den Studierenden Schwierigkeiten machen. In Partnerarbeit wird versucht, die Definition des Wortes „Wende“<sup>10</sup> auf dem *Arbeitsblatt 4* in der konkreten Bedeutung zu erfassen. Bei gleicher Gelegenheit kann auch der dazugehörige Begriff „Wendehals“ besprochen werden, der seit dem Umbruch in den heutigen Sprachgebrauch eingeflossen ist. Erst dann werden die vollständigen Texte mit Angabe der Autoren, Titel und zeitlichen Angaben präsentiert. Anschließend werden die beiden Fragen auf dem *Arbeitsblatt 4* gelesen und gemeinsam beantwortet (Frage 1: ‚‚Markiert‘ nur Text B eine Wende?‘ und Frage 2: ‚Wie ist es überhaupt zur Teilung Deutschlands gekommen? Was ist Ihnen bekannt?‘). Je nach Wissensstand und Interesse der Schüler/innen kann auch auf die Moskauer Deutschlandpolitik hingewiesen werden<sup>11</sup>. Die Fragen lassen sich leichter beantworten, wenn sich die Lernenden erneut die Deutschlandkarte auf *Arbeitsblatt 1* ansehen. Als nächstes teilt der/die Kursleiter/in das *Arbeitsblatt 6* aus. Bei der Übung a) ergänzen die Schüler/innen die Zeittafel mit den fehlenden Jahreszahlen und den dazugehörigen Fakten. Bei dieser Aufgabe geht es darum, historische Sachverhalte aufzureihen. Zu diesem Zweck

<sup>8</sup> Adolf Hitler: *Mein Kampf*, München 1938.

<sup>9</sup> Ploetz *Deutsche Geschichte. Epochen und Daten*, hgg. v. Werner Contze, Freiburg, Würzburg 1988, S. 274.

<sup>10</sup> Hermann Paul: *Deutsches Wörterbuch*, Tübingen 1992, S. 1036.

<sup>11</sup> Erich Kuby: *Wie ist die DDR entstanden? Die Moskauer Deutschlandpolitik zwischen 1945 und 1953*, in: Freitag, Nr. 3, 13.1.1995.

werden sämtliche Texte herangezogen, denn alle tragen gleichermaßen dazu bei, jüngste deutsche Geschichte zu veranschaulichen. Haben alle die wichtigsten Stichdaten und die entsprechenden Geschehnisse schriftlich festgehalten, werden die Kurzbiographien der Autoren auf *Arbeitsblatt 5* still gelesen. Dabei kann, je nach Sprachstand, ein entsprechender Text auch in Muttersprache beigegeben werden. Es ist dies eine Möglichkeit, um die direkteren Erfahrungen, die den Text mitbestimmt haben, ins Blickfeld zu bekommen. In der anschließenden Übung b) auf *Arbeitsblatt 6* geht es um die Erzählhaltung der beiden Autoren in bezug auf die beschriebenen Geschehnisse. Die Aufmerksamkeit der Schüler/innen wird nun auf die beschriebene Zeit, die Schreibzeit und auf die dazwischenliegende Zeitspanne gelenkt. Der Raster zur Zeitgestaltung auf der unteren Hälfte von *Arbeitsblatt 6* wird gemeinsam ausgefüllt. Aus diesen Angaben und der geographischen Distanz der Autoren zu den Ereignissen sollte sich der Grad der Betroffenheit abzeichnen. Dabei spielt natürlich auch das innere Engagement der Autoren eine Rolle. Die Studierenden werden bei dieser Aufgabe angeregt, auf den persönlichen Stil der Autoren einzugehen und sich mit ihrer Wahl bestimmter rhetorischer Mittel auseinanderzusetzen. Aus dem euphorischen Ton von Martin Walsers Stellungnahme, zwei Tage nach der Öffnung der Mauer, läßt sich leicht seine Freude über die unverhoffte Einheit ablesen, die in Ausmaß und Geschwindigkeit der Veränderung alle Erwartungen übertroffen hat. In rhetorisch überhöhtem Stil mit vielen Doppelformen und den „Rahmensätzen mit Refrainfunktion“ gibt Walser seinen Gefühlen Ausdruck.<sup>12</sup> Im Gegensatz zu solch direkter Betroffenheit erlaubt der zeitliche und geographische Abstand größere Gelassenheit und Ausgewogenheit des Urteils. Erst nach eingehender Beschäftigung mit einer Problematik ist es möglich, eine Aussage auf zwei Schlüsselwörter zu reduzieren und die Ereignisse zu relativieren. Das 1966 geschriebene, schlichte Gedicht „markierung einer wende“ nimmt jedenfalls im Leben von Ernst Jandl einen besonderen Platz ein: in Plakatgröße hängt es an der Tür in seinem Arbeitszimmer in Wien<sup>13</sup>.

## I. Transfer

Als Übergang zur letzten Unterrichtsphase wird die Textstelle „Jetzt ist die Zeit, glücklich zu sein, sich zu freuen, daß Deutschen auch einmal Geschichte gelingt.“ (Z. 15f. Text A von Martin Walser) zweimal laut vorgelesen. Zur Provokation der Studierenden wird danach die in zwei Teile geschnittene *Vorlage P2* ausgeteilt oder mit dem Overhead-Projektor im Plenum gezeigt. „markierung einer wende“ und „wende“ der beiden oberen Zeilen beziehen sich auf Stichdaten deutscher Geschichte, wie die Schüler/innen nun wissen werden. Zum Schluß wird auch die untere Hälfte ausgeteilt, auf der man „markierung mai 1995“ lesen kann. Wovon ist jetzt die Rede? Kann man aus früheren Katastrophen lernen und eine Wiederkehr verhindern? Ist ein Vergessen möglich?

---

<sup>12</sup> Volker Wehdeking: *Die deutsche Einheit und die Schriftsteller. Literarische Verarbeitung der Wende seit 1989*, Stuttgart 1995, S. 110.

<sup>13</sup> Dieter Bachmann: *Wien, Wohllebasse. Besuch bei Ernst Jandl*, in: du, H. 5, Mai 1995, S. 71.

Geht dies wirklich nur die Deutschen an?<sup>14</sup> Je nach Sprachniveau und Interesse der Gruppe kann nun auch ein Sachtext zum Thema gelesen werden. Die deutsche Einheit signalisiert eine Rückkehr in und einen Ausweg aus der deutschen Geschichte. Der tiefste Einschnitt in die Geschichte seit 1945 hat sozusagen über Nacht die deutsche Vergangenheit verändert. „Jeder Augenblick“, schreibt Walter Benjamin über den Begriff der Gegenwart, „ist der des Gerichts über gewisse Augenblicke, die ihm vorangegangen sind“.<sup>15</sup> Uns bleibt nur die Auseinandersetzung mit literarischen und (nicht literarischen) Texten.

1. Anhang: Materialien für den Unterricht
  - a) Arbeitsblätter
  - b) Vorlagen für den Overhead-Projektor

Stand: 1.6.2000

Eva Bauer ist Lehrerin und Germanistin in Cagliari.

---

<sup>14</sup> Gunter Hofmann: *Deutsche Sucht. 50 Jahre nach Kriegsende: Verdrängen, vergessen, verrechnen wir Schuld?* In: Die Zeit, 6. Januar 1995.

<sup>15</sup> Ebd.